Porträt

# Made in Marxloh

## Das Leben von Asli Sevindim ist anders verlaufen als das vieler anderer türkischer Frauen – und doch beispielhaft




Von Hans-Jörg Heims

Es gibt wahrscheinlich nur wenige Menschen, die es schaffen, Asli Sevindim in Verlegenheit zu bringen. Dem TV-Wettermann Sven Plöger ist dieses Kunststück am vergangenen Montag für einen Moment gelungen. Da moderiert Sevindim im WDR das regionale Nachrichtenmagazin „Aktuelle Stunde". Am Schluss der Sendung erkundigt sich die Moderatorin bei dem Meteorologen nach den Wetteraussichten, wobei sie gleich selbst eine Vorhersage macht. In den nächsten drei Wochen werde es so schön wie an Pfingsten bleiben. Er müsse jetzt nur Ja sagen. Doch der Rheinländer Plöger kontert keck: „Falsch, sechs Wochen." Für einige Augenblicke herrscht Stille, so als habe es Sevindim die Sprache verschlagen. Das kommt sehr selten vor.

Meistens redet die 36-Jährige viel und schnell, sie kann das in Deutsch und Türkisch gleichermaßen gut. Wenn ihr eine Sache gefällt, dann sagt sie „geil" und „cool". Im anderen Fall ist sie nicht verlegen, derbe Kraftausdrücke zu verwenden. Etwa, wenn sie davon erzählt, wie sich einmal zwei ältere Damen in der Straßenbahn abfällig über eine schwarze Frau geäußert haben. Oder, wenn sie erlebt, wie türkische Jugendliche einen deutschen Autofahrer als „Nazi" beschimpften. Ziemlich böse funkeln Asli Sevindims dunkle Augen allerdings auch, wenn man sie als ein gelungenes Beispiel für Integration bezeichnet, weil sie nicht nur vor vier Jahren als erste Türkin ins Moderatorenteam der „Aktuellen Stunde" kam, sondern nun auch eine der vier künstlerischen Direktoren von Ruhr 2010 ist. Sie verantwortet das Themenfeld „Stadt der Kulturen", was das europäische Herzstück der Kulturhauptstadt-Kampagne ist. Denn es gilt zu zeigen, wie Menschen aus 171 Nationen in einer Region zusammenleben können und welche Rolle die Kultur dabei spielt.



*Asli Sevindim*
Foto: Ruhr.2010

Den Begriff Integration mag Sevindim allerdings nicht besonders. Der klinge zu sehr nach Anpassung. Aber es gehe ja nicht um Einheit und Uniformität, sondern um Vielfalt. Unter Tage und an den Hochöfen sei nicht ein „Woher kommst du" gefragt gewesen, sondern ein „Kann ich mich auf dich verlassen", hat Sevindim Anfang April beim Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Türkei gesagt. Sie selbst besitzt nur einen türkischen Pass. Aber das ist nur ein Dokument. Wofür das Herz dieser Frau schlägt, steht auf ihrem Kalender, den sie wegen der vielen Verpflichtungen ein „Werk der modernen Kunst" bezeichnet: Made in Marxloh. In dem Duisburger Stadtteil, den die einen wegen der vielen Ausländer meiden, während er andere wegen der Restaurants und Kulturangebote anzieht, ist sie aufgewachsen.

Aber das Leben der Asli Sevindim handelt nicht von Kopftuch und Zwangsheirat, sondern von Emanzipation, Bildung und der Hochzeit mit einem Deutschen. Und weil sie um die Vorurteile weiß, die viele Deutsche haben, springt Frau Direktor sofort von ihrem Stuhl auf und läuft zu einer Landkarte, als man sie nach der anatolischen Herkunft ihrer Eltern fragt. Als ob in ganz Anatolien alle Menschen arm und dumm seien. Sie zeigt auf einzelne Orte, erzählt von einem wohlhabenden Bürgertum. Sie sagt, dass sich die türkische Gesellschaft wandle, durch die westeuropäische Brille betrachtet, sicherlich zu langsam. Asli Sevindims Mutter ist 1971 nach Deutschland ausgewandert, ihrem Vater blieb nichts anderes übrig als zu folgen. Als „modern und fesch" beschreibt die Tochter die Mutter, die sich auch nicht durch abfällige Bemerkungen ihrer Landsleute („Die schminkt sich") beeindrucken lässt. Zur Unabhängigkeit gehört zum Beispiel auch, dass die Kinder in einen katholischen Kindergarten gehen.

Dass sie in ihrem Geburtsland nicht überall willkommen ist, erfährt Asli Sevindim spürbar, als sie mit 17 von Jugendlichen massiv angegriffen wird. „Wir sind Deutsche, ihr nicht." Die Worte hat sie bis heute im Ohr. Drei Jahre später, an Pfingsten 1993, zünden Rechtsextreme ein von Türken bewohntes Haus in Solingen an. Fünf Menschen sterben in den Flammen. Die Sevindims machen gerade Urlaub auf einem Campingplatz in Holland. „Wir sind sofort zurückgefahren", erinnert sich Sevindim. Sie sei wütend gewesen und gesagt: „Ich habe ein Recht, hier zu sein." Sie hat sich durchgesetzt – letztlich auch gegen den Wettermann Plöger. Denn wann scheint die Sonne schon mal sechs Wochen lang?